

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
für das halbe Jahr 5 fl.
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.
ein Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 8. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Insertate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest befordert dieselben M.
Zeisler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für Wien
die Annoncenbureau: A.
Oppelk, Wallzeile 22,
Hansenstein & Vogler
Neuer Markt 11, J. Rosen-
zweig, Schulerstraße 18;
fürs Ausland: Hansens-
stein & Vogler in Berlin,
Gamburg, Frankfurt a. M.,
Bielefeld und Paris.
Das einmalige Einsetzen einer
einzelnen Zeile in der ersten
Spalte kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 5 kr., 8. B. incl. der
Stempelgebühr a. 50 kr.

Subskriptions-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben; in Schäßburg bei G. J. Habersang's Buchhandlung (G. F. Erler); in Szas-Regen bei Herr. J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herr. J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herr. J. Leonhard, Kaufmann; in M. V. V. V. bei Herr. J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herr. J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herr. C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herr. Heinrich Reider, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 270.

Hermannstadt, Freitag am 28. October

1870.

Pränumerations-Einladung auf die „Hermannstädter Zeitung.“

Für November und December:
In Loco: für Auswärtige
2 fl. 40 kr. mit Postzusendung:
1 fl. 70 kr.
Mit 1. November stellen auch wir die Sonntagsblätter ein, theilen aber, wenn wichtige Telegramme einlaufen, dieselben unsern Lesern in Extrablättern mit.
Abonnementsbeträge für Auswärtige werden durch obige Geschäfts-freunde oder durch die Post mittels Anweisungen franco erbeten.
Hermannstadt, 28. October 1870.

Redaktion und Verlag,
Theodor Steinhausen.

Amthliches.

(Ernennungen.) Anton Feliz zum ersten Sekretär bei der Diözesanverwaltungsbehörde. Max Glanzer zum Chef mit Vergütung, Gustav Scherffel, Otto Christmar und Wilhelm Scholcz zu Hilfenoffizialen, Johann Kocsis zum Magazinier und Samuel Jezet zum Arzt des Diözesanverwaltungsamtes. — Franz Scharoff zum Chef mit Vergütung und Adalbert Demarcosil zum Offizialen des Schiedsrichter-Berichtes. — Vinc. Sevesil zum Richter des Schiedsrichter-Berichtes. — Johann Senovig zum Chef und Johann Geymann zum Offizialen des Arzneybüreau-Berichtes. — Hadd. Kern zum Probierer und Ludwig Werblsch zum Offizialen des Arzneybüreau-Berichtes. — Franz Fischel zum Rechnungsrath bei der Abtheilung der Lebnbürger Finanzdirektion. Josef Gall zum Führer II. Klasse bei dem Schenken- und Oberflammergrafenamt. Anton Konter zum Steueramts-Offizialen in Neuhäusel Wilhelm Mälik beim Szas-Regen, Edmund Lengyel beim Kinnasombater und Ernst Schleminger beim Sz. Péterer Steueramt zu Assistenten III. Klasse.

Ungarische Budgetfragen.

Wir haben unlängst auf die „unfertigen“ Zustände vieler unserer öffentlichen Institute und auf den Stand der in Eileithanten verrechneten Staatsschuld hingewiesen.

Ungarn hatte bisher keine andern öffentlichen Schuldtitel, als die Grundentlastung u. dgl. m.; dafür leistet es für die Beiträge zur Staatsschuld der Gesamtmonarchie, welche also wesentlich auf den Credit Oesterreichs gegründet ist.

Die neuen ungarischen Treasor oder Schatzkassene (à 50 fl., 100 fl., 1000 fl.), welche ohne Zwangsloos von der Bodencreditanstalt emittirt werden, 5% Procent tragen und ihre Deckung in den Steuern, Stempel- und Gebührenrückständen finden sollen, sind der Anfang einer neuen, besonders ung. Staatsschuld, mit neuen, besonders ungar. Creditmitteln. *)

Wir können und nicht verhehlen, daß das ung. Staatsbudget die allgemeine Tendenz seinerzeit theilen oder gar steigern wird, mit einem immer größeren Deficit abzuschließen.

Man muß also den Credit ausnützen, Schulden machen; darf aber dabei nicht auf dreierlei vergessen:

1. daß die Schuld eine ausreichende Deckung erfordert;
 2. daß entbehrliche Ausgaben vermieden, Ersparungen erzielt werden sollen und
 3. daß die Gewerksmittel (Produktionsfactoren) die möglichste Vermehrung verlangen; wenn man nicht Credit machen will.
- Gewiß hat die hohe Regierung keine der nöthigen Rücksichten außer Acht gelassen und wird der Herr Finanzminister nur reiflichen Erwägungen gefolgt sein; gleichwohl kann auch die Publicität einzelne Punkte beleuchten und andere ins Auge fassen.

Wir gehen mit unseren Finanzen einen Weg herab, welcher auch Abgründe zeitigt.

Oesterreich-Ungarn hatte 1802 an Gesamt-Einnahmen: 142,978,800 fl. CM., an Gesamt-Ausgaben nur 117,708,511 fl. CM.; erzielte also damals einen Cassaüberschuß von 25,270,289 fl.**) Die Finanzkrisen und unglückliche Staatswirtschaft haben diese Verhältnisse sehr verändert. Alles ist auf das Dreifache und Mehrfache gestiegen, Steuern und Schulden; und noch ist keine Rede von „Cassaüberschuß“, dagegen hat die Staatsschuld ungeheure Dimensionen angenommen.

Sind unsere Gewerksmittel auch so hoch gestiegen?
Leider nicht.

Schon 1847 als man ein Deficit mit nur 50,637,476 fl. sehr ungerne sah, als Ungarn sich erinnerte mit etwa 8 Millionen Einnahmen (Steuern und Gefälle) das Jahrhundert begonnen zu haben, dachte man an finanziellen Ausgleich; die Erfolge sind noch abzuwarten, wenn auch wirklich die constitutionelle Behandlung dieser Fragen sehr viel zur Verbesserung beigetragen hat und die Budgetberatung immer mehr das richtige Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben festsetzt, die Emission von Noten (Papiergeld) geregelt hat.

Es zeigt sich bald, daß nur einige Ressorts Abstriche vertragen, andere dagegen neue Einstellungen verlangen. Man kann dies gemeinverständlich so ausdrücken:

Die Budgetposten des:

*) Dem Vernehmen nach werden 8 Millionen Gulden ausgegeben und sind auf 11 pränumerirte Rückstände anticipirt.
**) Damals trugen die Contributionen nur 17 1/2 Million; Salzgefälle 13 1/2 Million; Tranststeuer 5 Million; Zoll-einnahmen 5 1/2 Million; Tabakmonopol 4 1/2 Million; Staatsgüter 4 1/2 Million; Grenzprocente 3 1/2 Million Stempel: 676,426 fl. u. f. w.

1. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten können ihre diplomatischen Auslagen verringern und läßt sich davon Vortheil und trotzdem gute Vertretung erwarten; —

2. die des ung. Ministeriums um die Person Sr. Majestät (mit dem Geschäft-Ressort der „Ordnungsverleihungen“) können auch nicht den Anspruch der Unentbehrlichkeit erheben. Das ganze Ministerium beruht nahezu auf einem Mißverhältnis; denn nach dem Gesetzentwurf von 1848 hätte es eigentlich jenes zu sein, welches als gemeinsam diplomatisches jetzt dem Reichskanzler zugewiesen ist und seine gegenwärtige Geschäftsführung läßt sich entweder auf die Fachministerien übertragen oder könnte im Hofstare die Erledigung finden. Wir halten hier Ersparnisse für zulässig, wenn wir auch nicht so weit gehen wollen, wie der Kaiser von Braxillen, welcher einfach „Orden“ verkaufen läßt, um davon ein „Narrenhaus“ zu erhalten.

3. Die Budgetposten des gemeinsamen Kriegsministeriums sind diejenigen, wo der Militäraufwand seine Einschränkungen findet. Es ist genügend bekannt, daß die Vertretungskörper auf diesem Gebiete durch Abstriche die finanzielle Rettung suchen. Da gibt es etwas aus; während Gehaltsabzüge der niederen Beamten und Professoren verminderte Schotterprämien (diese beliebteten Sparmaßregeln?) — noch nie einem Staate Hilfe gebracht haben.

Die neuen Morbawaffen (Mitrailleusen) wollen aber respectirt sein, so kann nur das „Milaubssystem“ u. dgl. die Ersparungen erzielen. Mit andern Worten, man wird die Landwehr erweitern, die k. k. Armee einschränken, wenn die Anzeigen richtig deuten.

4. Eine Ersparung kann endlich erzielt werden, wenn nicht in den oberen Schichten der Beamten, des Clerus und des Heeres Snabengehalte und Pensionzulagen stattfinden, sondern angemessene Einschränkungen eintreten.

Erzählt man doch von einem pensionirten Sectionschef, welcher gleichwohl 11,000 fl. Staatseinkünfte jährlich bezieht u. dgl. m. (!?) Die Budgetposten der Ministerien

1. des Innern,
2. der Landesfinanzen,
3. der Communicationen,
4. des Handels und Landbaues,
5. des Cultus- und Unterrichts,
6. der Justiz

verlangen sämmtlich eine Erhöhung der ihnen bewilligten Kosten und wären die Ersparungen nur unproductive.

Da kann es sich naturgemäß nur um einzelne Abstriche handeln, die aber sofort einem andern Posten desselben Ressorts gutgeschrieben werden müssen, so daß bei getarntem Virement die betreffende Summe ohneweiters bewilligt werden kann, wenn es gleichwohl rathamer ist, auch hier die Ueberprüfung nicht außer Acht zu lassen.

Ist diese Aufgabe der Einschränkung unserer Staatsbedürfnisse gelöst, so sollen die Einnahmen erhöht werden. Die Erzeugung der Grundsteuer ist voranzuschreiten; das schließliche Deficit wird zunächst durch Schatzkassene gedeckt.

Sind die „Gebührenrückstände“ eine zureichende Deckung? Wir fürchten kaum! Der Herr Finanzminister appellirt auch deshalb an das zweite Deckungsmittel durch den „Patriotismus.“

Wir wünschen in der That die Benützung desselben derart, daß die zu Fundationen, etwa des Clerus, dienenden ehemaligen Staatsgüter als Hypothek in Anspruch genommen und eine Mobilität gefunden werde, um hier entweder neue Einnahmestitel oder Deckungen auszufinden.

Geschichte es nicht, so verdrängt das neue Papiergeld nicht nur das Metallgeld und bessere Papiergeld von unserm Markte, sondern erzeugt auch hienit zusammenhängend ein Disagio, welches den Preis aller Waaren in die Höhe treibt.

Was ist dann gewonnen? Ein Schritt weiter und es kann die Afsignation-Wirtschaft beginnen.

Als England 1694 die Bankrestriction einführt, und also die Noten-einführung stiftete, sank ihr Preis außerordentlich; die Preiserhöhung der Waaren stieg immer mehr; das Law'sche System 1716 in Frankreich auf imaginären Credit aufgebaut, machte schreckhaftes Fiasco und hatte den Ruin vieler Vermögenden zu Folge; die französischen Assignaten (1789—1794 etwa 6 Milliarden) auf Aktien- und Emigrantengelder hypothecirt, büßten 78% gegen ihren Nennwerth ein; die spätere 100 Francs Mandate hatte bald einen lächerlichen Werth von nur 5 Centimes. Der Baareinlösungsfond hatte gar keine Sicherheit geboten. Was ist also unsere Aufgabe? — Einen Baareinlösungsfond zu schaffen! wobei? wenn nicht aus eigenen Capitalien, so doch aus fremden. Die Bodencreditanstalt könnte hiezu mit benützt werden; aber vorerst wünschten wir folgende Maßnahmen:

1. Ein Gesetz, wornach jeder Staatsbürger, welcher über ein Jahr im Rückstande bleibt mit seinen Steuern, Stempeln und Gebühren, sofort das politische Wahlrecht und die Wählbarkeit verliert.

Wir halten es für ein großes Uebel, daß Steuerhinterhändler und gerade die größten und die Günst in Anspruch nehmenden sogar einflußreiche Reichstagsdeputirte sein könnten.

2. Einen Vorgang, wornach durch ein freisinniges Incolats- und Heimatsgesetz es möglich gemacht wird, fremde Arbeits- und Capitalkraft heranzuziehen und so unsere Leistungsfähigkeit zu verdoppeln. — Sonst „videant consules ne quid detrimenti respublica capiat.“

Politische Uebersicht.

Wien, 25. October.

Berliner Nachrichten wissen bereits zu melden, daß Graf Bismarck demnach in einer Note die Gründe darlegen werde, weshalb auf den von Lord Granville beantragten Waffenstillstand nicht eingegangen werden könne. Wir halten diese Nachricht für einigermaßen verfrüht, da doch jedenfalls, bevor über den Waffenstillstand entschieden wird, das Resultat der Unter-

redung zwischen Thiers und Bismarck abgewartet werden muß. Diese Unterredung soll heute in Versailles stattfinden.

Man hat in neuester Zeit mehrfach bemerkt, daß Gambetta, wenn er einmal die Lage der Dinge in der Provinz mit eigenen Augen beurtheilen kann, wohl die Anforderungen, welche er an die Nation stellt, und die Erwartungen, die er sich in Paris von deren Widerstandskraft und Widerstandsfähigkeit gemacht, etwas herabstimmen dürfte. Man schreibt nun der „Independance“ aus Tours, 20. October, daß Grévy, der bekannte Republikaner, in Gesellschaft einiger ehemaliger Deputirten der Linken und des linken Centrums und außerdem mit der schriftlichen Vollmacht etwa 60 anderer Collegen verziehen, Gambetta besucht und ihm vorgelegt habe, Frankreich wolle den Frieden, Deutschland wünsche ihn und Graf Bismarck weigere sich nicht ihn abzuschließen, gebe sie jedoch nur mit einer regelmäßigen Regierung, als welche er die Regierung der nationalen Vertretung nicht anzusehen vermöge, zu unterhandeln. Auf der andern Seite ziehe die Entstehung und die Aufgabe der provisorischen Regierung die Consequenz nach sich, daß, wenn selbst Bismarck darauf einginge, sie nicht im Namen des Landes Bedingungen annehmen bedürftig sei. Man befände sich also in einer Sackgasse, aus der man nur durch schleunige Vornahme der Wahlen herausgelangen könne. Günstigere Friedensbedingungen als jetzt werde man auch schwerlich in einem Monate erlangen, und würden bis dahin so und so viel tausend Menschen mehr ihr Leben lassen müssen. Endlich dürfe man sich keine Illusionen darüber machen, daß Frankreich, um Freunde und Bundesgenossen in Europa zu finden, vorerst eine von den Hauptmächten anerkannte Regierung besitzeln müsse.

Wie Gambetta diese Eröffnungen aufgenommen und was er darauf erwidert, ist bis jetzt nicht bekannt; allein man glaubt selbst in Tours, daß der Schritt, welchen Grévy und seine Freunde gethan, nicht ohne entsprechende Folgen bleiben werde.

Gelegentlich der erfolgten Auflösung der württembergischen Kammer fordern die Münchener „Neuesten Nachrichten“ wiederholt die bairische Regierung auf, „diesen Akt politischer Klugheit“ nachzuahmen und auch die bairische Kammer aufzulösen. Der früher irregulirte Theil des Volkes sei gebeit von seinen „Zerühmern“, und die Mehrheit der derzeitigen Abgeordneten vertrete keineswegs mehr die Stimmung, die Anschauungen und die Wünsche des Volkes, habe deswegen auch kein moralisches Recht mehr, das Volk zu vertreten und in dessen Namen zu handeln.

Ein Telegramm der „Allg. Ztg.“ enthält folgende Nachrichten aus Italien: Prinz Amadeo nahm die spanische Krone vorbehaltlich seiner Successionsrechte in Italien an.

An die Staatsprocuratoren ergingen strenge Weisungen, gegen Verletzungen der Neutralität energisch vorzugehen, an die Polizeibehörden, bezüglich Reisen nach Frankreich genaue Passcontrole zu üben.

Die „Opinione“ sagt: Der Minister des Auswärtigen konnte dem preussischen Gesandten auf seine Reclamation wegen der Freiwilligen-Frage antworten: italienische Staatsbürger bedürfen zum Eintritt in fremde Kriegsdienste keiner Genehmigung. — Buoncampagni, Maniani, Tonello, Vignani u. A. wurden zu Beratungen über die Freiheit der Kirche einberufen.

Der Aufstand in Algerien scheint ernstlichere Umrisse anzunehmen, wie man aus nachstehender Mittheilung des „Moniteur de l'Algerie“, des offiziellen Organes des afrikanischen Kolonies, entnimmt: „Nach den Meldungen, welche dem General-Gouverneur zugegangen sind, wären zahlreiche Schaaren von Dissidenten aus dem äußeren Süden der Provinz Oran im Anzuge gegen den Ouen. Beträchtliche Haufen hätten außerdem Maroffo verlassen, um unter der Führung von Si Kadour ben Hamza und unterstützt von Fußgängern und Reitern mehrerer südmarokkanischer Stämme in Algerien einzufallen. Es ist die Pflicht des General-Gouverneurs, die europäische Bevölkerung von dieser Gefahr in Kenntniß zu setzen, damit die Reisenden, Handelsleute und alle die, welche bei den Stämmen und auf den Straßen Südalgeriens Geschäfte haben, die Gefahren kennen, welche derartige Zustände nach sich ziehen können.“

Aus den Zukunfter Journalen.

Wir lesen in der „Trompette Carpatol“:
„Die Romanischen Prinzen haben ihrem lateinischen Stamme Ehre gemacht, denn sie gingen hin und bewiesen durch Thatfachen ihre Sympathien für unser theueres Frankreich. Beide Prinzen Biedescu, junge Ehe-männer und Familienväter, ergriffen die Waffen, um Frankreich zu verteidigen. Einer derselben wurde verwundet und bei Sebzan gefangen, doch unterschrieb er nicht den Revers, nicht mehr gegen Preußen kämpfen zu wollen. Der Andere ist mit seiner edlen Gattin, einer französischen Prinzessin in Paris eingeschlossen und als Adjutant und erster Sekretär des General Trochu thätig. Fürst Biedescu, Prinz Brancobanu und Fürst George Stirbey sind in Frankreich und tragen von ihrem Vermögen bei, um das so hart angegriffene Frankreich zu unterstützen.“

So sehr nun „Trompette“ über diese edle, echt romanische Haltung der Mitglieber unserer höchsten Aristokratie sich freut, eben so ungehalten ist sie über das Benehmen „Einiger unserer Staatsmänner“, die in der Kammer in glühenden Worten ihre Sympathien für Frankreich kundgegeben hätten, darauf flugs nach Paris geeilt wären, um sich vom mächtigen Kaiser die Belohnung ihrer guten Gesinnungen abzubolen; die aber — Ach! — sehr bald darauf in schleunigster Schleunigkeit nach Berlin flogen, um dort bestreuten Ortes, wahrscheinlich auch kniefällig um Verzeihung zu bitten und zu schwören: „daß ihr wahrer politischer Glaube nur in der Anbetung des Siegers bestche, der da Ministerportefeuilles, fette Konzeptionen, fette Kontratte u. dgl. geben kann.“

Eine weitere Rundschau in unserer heimischen Tagespresse führt uns unter Anderem auch ein Schreiben — bereits das Fünfte — des Herrn C. A. Rosetti an die Leser des „Romanul“ vor Augen, welches aus Tours, vom 10. October datirt, über die Reaktion klagt, die im Schoße

der jungen Republik ihr Haupt zu erheben beginne. Doch hofft Herr G. A. Kossicki, daß es derselben nicht gelingen werde, feste Wurzeln zu fassen, denn zu groß sei der Enthusiasmus, der ganz Frankreich befele, und der sich namentlich auch am Tage der Ankunft Garibaldi's und Gambetta's in Tours in einer nicht zu beschreibenden Weise kundgegeben habe.

Nicht so rosig wie das Haupt der „Rothens“, betrachtet „Prensa“ die heutigen Zustände in Frankreich. Die Wendung, die die Dinge dort genommen, erscheinen dem erwähnten Blatte als bedenklich, wenn nicht geradezu gefährlich für Romantien; und was den greisen Garibaldi anbelangt, schreibt „Prensa“ darüber Folgendes:

„Wie versichert wird, ist Garibaldi an die Spitze der irregulären Truppen in Frankreich gestellt worden. Dieser Schritt scheint uns auch kein erster zu sein. Garibaldi wird die militärischen Kräfte Frankreichs eher in Verwirrung, als in Ordnung bringen. Sowohl dies, als auch alle Handlungen des Herrn Cremieux können uns, wir wiederholen es, in die Kräfte, die die Republik schaffen will, unendlich irgend ein Vertrauen einflößen.“

Weniger beliebt als in der „Prensa“, kommt Herr Cremieux in der „Columna lui Trajan“ davon, dieses Blatte ergeht sich nämlich über den ehrenreichen heutigen Kriegsminister in folgenden, eben nicht sehr schmeicheltischen Redeweißen.

„Die erste That des Juden Cremieux als Kriegsminister der französischen Republik war ein monströses Rundschreiben an die Präfecten, worin auch folgender Passus vorkommt: „Aber wir sind nicht darüber, daß die katholischen Franzosen sich vor der heiligen Jungfrau anbetend beugen, während die liberalen Franzosen die heilige Freiheit anbeten!“

Dieser Passus erfüllt die „Columna“ mit Schaudern und Abscheu, denn sie erblickt darin geradezu eine Gotteslästerung. Nachdem sie nun dieser ihrer frommen Entrüstung satirisch Ausdruck verliehen, fährt sie wie folgt fort:

„Während Herr Cremieux in Tours den Gott des heiligen Ludwig anbetet: baut Herr Thiers in Petersburg um die Hilfe des Czaren, mit der Bedingung, den Russen volle Freiheit im Oriente zu lassen; mit anderen Worten: das Kaiserthum an der Donau ist verschachtet! das Land des heiligen Kreuzes und das Land des Blutes sind gleichzeitig geschrieit! ... Zwischen Bismarck und die Synagoge, zwischen Hammer und Amboss, zwischen Schlimmes und Schlimmeres, zwischen die Nemzi und den Gaham (Judenhändler) gehen — was soll das arme Romantien beginnen! mit wem soll es sympathieren? — O fürchterlich, o schauervolle, o höllische Lage!“

Vom Kriege.

Aus dem Oberhein wird über den schwungvoll betriebenen Guerillakrieg vom Hauptquartier des Generals Werber vom 21. d. gemeldet: Man will in Berlin wissen, daß General v. Kammer, der die Landwehren vor Metz besetzte, zu einem andern Kommando bestimmt sei. „Vielleicht“, sagt die „Zukunft“, hängt diese Notiz mit einem Demonteur zusammen, das in der gestrigen „Nordd. Allg. Ztg.“ der kommandierende General des 9. Armeekorps, Herr v. Manstein, einem früheren Artikel des „Frankf. Journ.“ ertheilt, in welchem geklagt war, daß die heftigste Division vor Metz in der zweiten Hälfte des vorigen Monats sehr kümmerliche Verpflegung gehabt habe. Herr v. Manstein gibt jedoch dabei zu, daß der Kommandierende durch nicht entsprechende Bemessung des Frischdienstes die theilweise Nichtspeisung der die Wachen besetzenden Mannschaft verschuldet.

Seit gestern ist die Kommunikation zwischen mit und Spinal Luneville gänzlich unterbrochen. Die Telegraphen sind stundenweit ganz verschwunden, die Eisenbahn auf beidseitig 100 Stellen abgegraben und die Schienen größtentheils in die Wälder geworfen. Umwege dieser Beschaffenheit ist, daß ein großer Theil der Besatzung von Belfort im Einverständnis mit der Bevölkerung und vielen tausend Freiwilligen, die sich in der Gegend von Remiremont und Bionvillers gesammelt und mit jenen von der Maas sich vereinigt, gegen unsere linke Flanke eine Bewegung unternahm, von der ich rechtzeitig nachrichtig, unseren Vormarsch einstellte und der feindlichen Bewegung die Aufmerksamkeit widmete. Die feindliche Bewegung war nur eine Scheinbewegung, wodurch die Fronten ihrer Vorbereitungen ohne große Schwierigkeit ausfinden konnten. Die an der ganzen Strecke aufgestellten Wachposten und Beobachtern wurden größtentheils gefangen oder getrennt und ein Theil im Gefesche getödtet. Die Fronten sollen über 3000 Mann stark sein und sich über Darnear in die Wälder und an die Maas zurückgezogen haben, wo sie sich in größeren Massen versammeln sollen. Durch Umstände genöthigt, stürzte ich die weiteren Operationen.

Auch in den Kreisen des Kaisers Napoleon wird es lebendig; es herrscht eine Thätigkeit, als ob man zu einem neuen Streiche ausbrechen wolle, um die Kaiserkrone wieder zu erlangen: Der Unterhändler zwischen Marischall Bazaine und dem großen Hauptquartier, General Boyer, ist, wie aus Brüssel gemeldet wird, in Metz gewesen und darauf wieder nach Belgien gegangen, um sich nach England zu begeben, wie man vernimmt, mit einer Mission an die Kaiserin Eugenie. Gleichzeitig herrscht auf Wilhelmshöhe ein bewegtes Leben. Personen, welche eine Stellung haben, die sie zu politischen Anstrichen geeignet macht, kommen und gehen. Dr. Comcaux, der langjährige Leibarzt des Kaisers, ist aus Italien zurück kehrt und hat bereits wieder die Reise nach London angetreten; der Stallmeister des Kaisers, Herr Raimeau, ist nach St. Petersburg gegangen; ein Graf Ragnal de St. Angely geht nach der Schweiz, während andererseits ein Fideleadjutant des Königs von Preußen, Graf Rantz, in Wilhelmshöhe erwartet wird. Offenbar muß etwas im Werke sein; aber was — das ist noch ein Räthsel.

Ueber die Belagerung von Paris veröffentlicht die „Times“ folgende aus Berlin vom 21. d. datirte Depesche: „Die Forts, welche zuerst angegriffen werden dürften, sind Jisy an südwestlichen Punkte der Ceinture, und Valerien im Westen von der Stadt. Beide sind von den deutschen Batterien in Sévres und St. Cloud befehligt, während Mont Valerien außerdem dem Feuer der Redouten von Garaches, und Jisy dem der von Meudon und Clamart ausgesetzt sind. Ehe Jisy genommen werden kann, muß gleichzeitig die Artillerie des von ihm beherrschten Forts Vanves zum Schweigen gebracht werden. Zu diesem Behufe wird das von den Deutschen am 19. d. genommene französische Schwert in Moulins-la-Tour, auf der Höhe von Clamart, gute Dienste leisten. Wenn Jisy genommen ist, werden die Belagerer die Stadt wahrscheinlich zur Kapitulation auffordern, und im Weitergehenden sich entschließen, entweder die Stadt sofort zu bombardiren oder erst eine Brücke in die Ceinture, gegenüber Pont-de-Tour, wo die Seine aus Paris fließt, zu schlagen. Im letzteren Falle wird zweifelsohne zu gleicher Zeit ein Angriff an der westlichen und südlichen Seite stattfinden.“

Berlin, 24. Oktober. General Coffinieres, der Platzcommandant von Metz, hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Beschluß, die Zubereitung und den Verkauf des Brotes betreffend. In dem der Commandant die Schwierigkeiten der augenblicklichen Lage in Erwägung ziehen muß und in der Nothwendigkeit sich befindet, die Getreideverräth, über welche die Stadt Metz zu verfügen hat, zu schonen, um im Interesse des Landes die Vertheidigung des Places verlängern zu können, verfügt er Folgendes: Von heute, den 16. Oktober an, wird nur eine Sorte Brot gebacken aus Korn und Kleie. Von diesem Brote kostet das Kilogramm 45 Centimes. Jeder Bürger erhält täglich diejenige Quantität Mehl, welche ihm nach Verhältnis der Bevölkerung, die er mit Brot versehen muß, zugetheilt ist. Die tägliche Portion für jeden Einwohner beträgt: 400 Gramme für den Erwachsenen, 200 Gramme für Kinder

von 4—12, 100 Gramme für Kinder von 1—4 Jahren. Nur gegen einen mit dem Stempel der Maire und dem Namen des Empfängers versehenen Schein darf der Bäcker Brot abgeben. Einem anderen Person darf derselbe kein Brot, und überhaupt Niemandem eine stärkere Ration, als die festgesetzte, abgeben.“

Der Staatsanzeiger meldet: „Unsere Vorposten um Metz gebrauchten mit Geschicklichkeit und Glück die bei Sedan erbeuteten Geschosse-Gewehre, deren Vorräthe bei der Zielrächtigkeit unserer Truppen besonders hervortreten.“

Berlin, 26. Oktober. Die Forderung der Deutschen bei den Waffenshandelsverhandlungen vor Metz war Uebergabe von Paris, sonst Abbruch der Verhandlungen.

Die Führer der National-Liberalen, Konservativen und Konservativen wurden ins Hauptquartier zur Besprechung der besprochenen Frage berufen.

Berlin, 25. Oktober. Generalleutnant Deper meldet aus Spinal unterm 22. d. folgende Gesichte bei Voray, Duffay, Auron und Genulle.

Hamburg, 25. Oktober. Aus Deal wird gemeldet: Am 23. Oktober, Abends, verließen acht französische Fragaten die Dänen.

Schwern, 24. Oktober. Aus Rheims wird gemeldet: Der Großherzog von Mecklenburg verlegt dieser Tage das Stadtquartier in die Ceramings-Küste von Paris.

Karlruhe, 26. Oktober. General Deper meldet: Am 22. Oktober folgende Gesichte der baden'schen Division am Dignonfluß bei Voray, Cruz und Cuffey, 11 Offiziere und 200 Mann wurden gefangen genommen.

Das Gememel in Alsiz.

Die „N. A. Ztg.“ bringt einen ausführlichen Bericht über den Ueberfall einer preussischen Husaren-Escadron durch Franciscaner in der Stadt Alsiz. Mit Entsetzen entnimmt man demselben, daß die Bewohner des Ortes, deren man habhaft wurde, schonungslos niedergeschlagen wurden, trotzdem der Bericht der „N. A. Ztg.“ selbst auch nicht die geringfügigsten Anzeichen hierfür anführt, daß die Bürger am nächsten Ueberfall theilgenommen. Wir lassen hier, um zu beweisen, daß die gräßlichen Massacres von Alsiz an unschuldigen Bürgern verbrochen wurden, die Darstellung des Berliner Blattes wörtlicher folgen. Sie lautet:

Rambouillet, den 9. Oktober. Hier auf dem Kaiserhofe liegend, ergreife ich den weisheit, um einige Worte an Euch zu richten. Das Ereigniß des gestrigen Tages ist zu schrecklich, als daß ich Euch es nicht beschreiben sollte. Wie Ihr bereits erfahren haben werdet, wurde in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober die 4. Escadron des Schleswig-holsteinischen Husaren-Regiments Nr. 16 im Cantonement auf Vorposten von Metz abgerufen und bis auf 48 Mann und 12 Pferde vollständig niedergemacht. Der Ueberfall geschah Morgens halb 4 Uhr, die vor der Escadron liegende bairische Feldwache in der Stärke von 60 Mann wurde zurückgedrängt. Die Stadt Alsiz wurde von drei Seiten mit einem Male umringelt, die drei Ställe, welche die Husaren inne hatten, sofort umringelt und schon beim Eintreten der Pferde wurden Mannschaften und Pferde zusammengeholet, da sämtliche Schiffe durchschießend durch Kufen und stark besetzte Stalltüren gegeben wurden. Die Husaren vertheidigten sich durch Schießen mit dem Karabiner so gut es ging und sie nur konnten; doch endlich die Nothwendigkeit aller Gegenwehr einlebens, fügten sie ein, auch mehrere zusammen über Mauern stehend nach dem neuen Höhepunkt, auf diese Weise die 48 Mann. Die Offiziere, welche ihre Pferde in einem etwas abseits liegenden Stall hatten, haben sich gerettet, nur ist der Rittmeister verwundet.

Wir wurden, als diese Nachricht bei uns eintraf, alarmirt und sofort rückte die Brigade nach Artillerie und einer Compagnie bairischer Jäger nach dem 2 1/2 Meilen entfernten Städtchen. Dort wurde der Befehl zum Plündern und zum Mord gegeben, alle Lebensmittel und sonstige Gegenstände, die in der Umgebung befindlich waren, wurden in die Escadronen gebracht, die in der Umgebung befindlichen Geschäfte, Holzmagazine und Feuer- und Strohspeicher in Brand gesteckt und in einen Aischendhaufen verwandelt. Den Weibern, Kindern und Greisen wurde eine halbe Stunde vor dem Zubrücken des Todes, damit sie noch Zeit hatten abzugeben. Männer wurden nicht verschont, sondern erbärmungsvoll erschossen oder mit der Bajonnette getödtet. Die hohle Erde schlug die hohle Erde vom Himmel. Es war dies ein Tag, wie er wohl selten in der Weltgeschichte vorgefallen ist und wird gewiß die Welt darüber schreien. Doch gerechte Strafe war es, denn wisset, die noch lebenden Husaren mußten sich gegen die Mauern stellen, wurden erschossen (namentlich nicht von den Husaren, sondern von den Franciscanern. A. d. W.) und dann auf Wagen geladen, damit diese Wände sich die auf jede preussische Leiche ausgelegten 50 Ltr. Bräunie konnte ausgießen lassen. (?) Nur zwei verlebte todt Husaren wurden aufgefunden, sonst waren sämtliche Husaren, Pferde und Gepäck auf Wagen fortgeschafft. Es ist schrecklich und vermag die Feder diese That nicht zu beschreiben. — Ich glaube, die Stadt Metz wird daselbst Schicksal erheilen. — Unser einziger Wunsch ist, daß wir Unterstützung bekommen, um diese Bande zu vernichten.

Auch müssen wir hervorheben, daß einem Briefe eines in Alsiz in Gefangenschaft gehaltenen Husaren zufolge, die preussischen Soldaten sich in der Gefangenschaft wohl befinden und gut versorgt werden.

Ueber den Sieg der Franzosen bei St. Quentin

Am 8. Oktober schreibt ein Offizier des 83. preussischen Infanterie-Regts. Folgendes: Ein gemischtes Corps, bestehend aus Theilen unseres Regiments, ferner 3 Escadronen vom 14. Husaren-Regiment und vom 61. und 22. preussischen Infanterie-Regiment, 1 Batterie Artillerie unter Führung des Generalmajors Schmid, im Ganzen 1500 Mann, hatten die Aufgabe, das Aisne-Departement von Franciscanern zu reinigen. Am 4. hatten wir bei Venneuil und Moy auf einen Haufen von etwa 500 Mann, der bald zerstreut wurde, wobei wir 36 zu Gefangenen machten. Vom 4. bis 5. zogen wir den Aisne-Kanal entlang aufwärts, requirirten überall und fanden keinen ernstlichen Widerstand. — Bei Origny und Roupy gingen wir auf einer Pontonbrücke am 5. früh über den Kanal, um von da nach St. Quentin vorzurücken, wie die Gefangenen ausgaben, dort ein Franciscaners-Corps gerade gebildet wird und ein Massenangriff für das ganze Departement von dort aus erlassen, und zwar auf Befehl der Regierung in Tours. — Von Roupy führt eine breite, schöne Chauffee nach der Fabrikstadt St. Quentin. Der Weg war aber aufgerissen und mit gestülpten Baumstäben verlegt. Namentlich hielt dies unsere Marsch kaum eine Stunde auf. — Generalmajor Schmid sandte 15 Mann Husaren in die Stadt, um nachzugehen, ob sie vom Feinde besetzt sei, und den Maire oder Präfecten zur Uebergabe aufzufordern. (St. Quentin ist eine offene Stadt.)

Raum jedoch waren unsere Husaren eine halbe Stunde vor der Stadt angelangt, so wurden sie schon von einer Rote bewaffneter Civilisten, die sich ihnen in den Weg stellten, mit Schüssen empfangen. Da sie eine große Ueberzahl vor sich hatten, zogen sich die Husaren rasch zurück. Generalmajor Schmid befaß jedoch, daß die Kavallerie die Stadt in einem großen Bogen umzingeln solle. 1 Escadron blieb bei uns und ging sogleich zum Angriff vor. Der König nach ausgebreitet, erflügelte auf den Kanal auf der rechten Seite, auf der linken an einen Wallgraben, der mit Wasser gefüllt war, fanden wir eine bunte Zahl von Bewaffneten, theils in Uniformen (Mobilgardien), theils in Blousen, theils in Civilkleidern, im Ganzen wohl an 6000 Mann. Auch einige Kanonen begriffen uns. Ueber alles Erwartete widerstanden sie dem ersten Angriffe; auch als unsere Batterie aufsteig und ziemlich die Reichen löstete, wichen sie nicht. Nachdem wir die ersten Schüsse abgegeben, ward uns der Befehl, ruhig, ohne Schuß, mit dem Bajonnet vorzugehen. Ein widerliches Feuer eröffneten die Franciscaner auf uns, als wir anrückten. Unser Bajonnetangriff fiel — kläglich aus — d. h. wir wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Ich habe noch nie mit einer solchen Ruhe und Festigkeit die Franzosen gesehen wie hier.

Noch zweimal versuchten wir es, in Sturm vorzugehen, aber immer mußten wir zurück, ja der Feind ergreift jetzt selbst die Offensive, nachdem er unsere Schwäche merkte und drängte uns gegen den Kanal zurück; in dieser Noth kam uns Hilfe, unsere Husaren waren nämlich der Stadt am Kanal entlang in die Vorstadt b'Zelle eingedrungen, fanden hier aber Barrikaden, ebenso war eine mächtige Barrikade am Kanal beim Eingang in die Stadt errichtet. — Sogleich gingen unsere vier dahin ab, wie selbst verstanden nochmal in die Offensive überzugehen, was auch gelang. In die ließ Generalmajor Schmid die Batterie gegen den rechten Flügel des Feindes richten und ein furchtbares Granatenfeuer eröffnen, wodurch der Feind gezwungen war, sich zurückziehen und wir vorzubringen vermochten. Dadurch gewonnen wir die ersten Häuser der Vorstadt b'Zelle und die Barrikaden, die sehr gut vertheidigt wurden; hier entspann sich ein entsetzliches Schußspiel, aus jedem Fenster, aus jeder Luke wurde auf uns geschossen und Steine geworfen. — Wir suchten mit wahrer Wuth, aber es war vergebens, die letztemacht es mochten uns etwa 10.000 Befestigung gegenüber gefunden sein war unter Verderben. — Unsere 14er-Husaren zogen kaum eine Meile; ebenso erging es den 6ern, die an den Barrikaden kämpften und am Kanal. — Wir schämten, uns nach schuldigen Kampfe den Rückzug antreten zu müssen, da wir nicht von Soldaten, sondern von bewaffneten Civilisten geschlagen wurden. — Wir hatten die Vorstadt in Brand geschossen. — Dazwischen ward kein großer Verluste beibrachten, beklagen wir doch auch auf unserer Seite 365 Tode und Verwundete. — Wir zogen uns auf la Ferrie zurück.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Beiz, 24. Oktober. (Unterhaus-Sitzung.) [Nachtrag.] Nachdem Koloman Tija seinen Beschlus Antrag eingereicht hat, bringt Sigmund Papp folgenden Beschlus Antrag ein: „Das Haus wolle eine aus 27 Mitgliedern bestehende Kommission wählen, in welcher jede Ögend und jede Nationalität entsprechend vertreten ist; dieselbe soll die Zahl und den Sitz der zu errichtenden Gerichte erster Instanz unter Mitwirkung des Justizministers feststellen. Sie hat dabei den vielhundertjährigen Brauch der Dichtigkeit der Bevölkerung, statistische Daten, das Vorhandensein von geeigneten Komitatsgebäuden, und in Siebenbürgen auch die Sprachverhältnisse in Betracht zu ziehen. Die Kommission soll ihr Elaborat je eher dem Hause vorlegen. Bis dahin aber, als dies geschieht, sollen die Sectionen den Gemeindebeschlüssen erliegen.“

Der Beschlus Antrag wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Michael Tancics betont die Wichtigkeit der Abschaffung der Regalien für das arme Landvolk und richtet folgende Interpellation an den Präsidenten: Wäre es nicht möglich, die Regalien beschlußweise sofort abzuschaffen, und das die Angelegenheit speziell regelnde Gesetz ein nachträglich in geeigneter Zeit zu beraten?

Präsident verspricht das Haus in diesem Sinne zu befragen, wann die Feststellung der Tagesordnung für die nächste Zeit beraten werden wird.

Hierauf wird die Wahl für die Diariumkommission vorgenommen. Die Deputirte stimmte für folgende Abgeordnete:

Szejan Veliczay, Julius Bömes, Ernst Daniel, Mikol. Jantovich, Jozsef, Desiderius Matkóczy, Arisztó Matyas, Stefan Rebeczky, Jozsef Papp, Gregor Batruban, Karl Pétery, Eduard Szeniczey, Karl Szilagy, Anton Szilagy, Paul Szontagh, (Schöner), Alexander Tóth (Oedenburg), Alex. Tóth (Schöner), Eduard Lucacsy, Friedrich Wächter, Stefan Zalay, Jozsef Barcsics, Graf Ferdinand Bajocsevics.

In die Wirtschaftskommission wählte die Majorität: Peter Ács, Dr. Stefan Kemény, Paul Molnar, Paul Teres, Stefan Jancsó.

Zur Verhandlung gelangt nun der die Affaire Miletics betreffende Antrag Jany's. Der Antragsteller motivirt in längerer Rede seinen Antrag. Er will durch alle möglichen Mittel den Abgeordneten vor den Uebergriffen der Gewalt schützen. Nirgends aber ist dies nöthiger als bei uns, wo die höchsten Gerichtshöfe oft aus solchen Individuen zusammengesetzt sind, die sich nicht entbideten, selbst der absolutistischen Regierung zu dienen; von den also, besonders in politischen Fragen, ein gerechtes und konstitutionelles Urtheil sich nicht erwarten läßt. Wenn übrigens die Krone das Recht hat zu amnestiren, so muß auch das Parlament dies Recht weitestens für seine Mitglieder besitzen. Redner empfiehlt nochmals seinen Antrag, den sowohl die Gewohnheit als das Rechtsgesetz und vor Allem die Unabhängigkeit der Abgeordneten zur Genüge motiviren.

Paul Hoffman will seine Ansichten über die Immunität der Abgeordneten darzulegen, wenn dieser Gegenstand auf die Tagesordnung gelangt. Im vorliegenden Falle merkt er nur, daß es sehr unlogisch wäre, um einer nicht allgemein acceptirten Idee willen gegen Gesetz und Praxis zu verstoßen. Die Immunität, wie Jany sie versteht, mag gut oder schlecht, zweckmäßig oder unzulänglich sein, aber ein Gesetz ist sie nicht. Dafür wird jeder gehalten, daß nach der bisherigen Praxis in dem bestehenden Gesetze der Gerichtshof wohl die Pflicht hat, das Parlament davon in Kenntniß zu setzen, daß er gegen einen Abgeordneten eine Klage anstrengen wolle, keinesfalls aber verpflichtet sei, das Parlament um Bestätigung des einmal gefällten Urtheils anzugehen. Redner will sich in keine längere Polemik darüber einlassen, und darum bemerkt er nur einfach, daß es sehr ungerecht von Jany sei, im Parlamente die Mitglieder des Gerichtshofes anzugehen.

In erster Reihe ist das Parlament zu berufen, die Würde des Richterstandes zu wahren: durch Anklagen und Angriffe aber wie die Jany's will die Würde des Richterstandes untergraben und als Patriot und Abgeordneter hält Redner es für Pflicht, gegen ein solches Vorgehen zu protestiren. Er wünscht, daß die Zukunft des Schwurgerichtes einfach zur Kenntniß genommen werde.

Ernst Simon y unterstützt den Antrag Jany's.

Koloman Tija: Man hat sich im Laufe der Debatte auf England berufen, wo der Abgeordnete sich ebenfalls beim einmal gefällten Urtheile sprüche unterwerfen muß. Wenn in Ungarn für die Unabhängigkeit des Richterstandes, die Sicherheit der Abgeordneten und den konstitutionellen Sinn der Regierung so viele Garantien beständen, wie in England, dann würde auch Redner es mit der Immunität nicht so genau nehmen, heute aber, wo all' dies in Ungarn nicht der Fall ist, muß er darauf bestehen, daß das Parlament mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln über die Unabhängigkeit und Sicherheit seiner Mitglieder wacht. Er stimmt für Jany's In gleichen Sinne sprechen sich Jozsef Madarasz und Jozsef Paulovics aus.

Eduard Horn kann weder mit der Regierung, noch mit der Linken in dieser Frage geben und stimmen. Mit der Regierung nicht, weil er überhaupt kein durch die Presse bezangenes politisches Vergehen anerkannt, mit der Opposition nicht, weil er heute, wo alles sich bezieht, die bestehenden Privilegien abzuschaffen, nicht neue Privilegien und Privilegien schaffen will. Die Immunität, das ist das Recht des Abgeordneten im Hause seine Ansicht frei, offen und ungefährd auszusprechen, weiter kann die Immunität sich nicht erstrecken, er wird sich der Abstimmung enthalten.

Albert Nemeth stimmt für Jany's. Justizminister Horvath widerlegt nun in kurzer, höchst beifällig aufgenommenen Rede die Argumente der Opposition. Er beweist aus der Geschichte Englands, aus der Geschichte des englischen Parlamentes, daß dort die Immunität nie anders aufgefaßt wurde, als wie sie Horn soeben definierte. Redner ist ein warmer Freund dieser Immunität, aber ein eben so eifriger Vertheidiger der Unabhängigkeit des Richterstandes.

Wird der Antrag Jany's einst angenommen, dann hat das Parlament nur eine Alternative. Es vindicirt sich entweder das Recht, durch seine Superrevision das richterliche Urtheil umzuwenden, und in dem Falle sich dieses Urtheil nicht und dann macht es seine Superrevision lächerlich. Wenn Sie übrigens, meine Herren, schließt Redner, wie Sie so oft und so gerne betonen, einen unabhängigen und geachteten Richterstand wie in England wünschen, dann hüten Sie sich, das Ansehen des Richterstandes hier im Angesichte der ganzen Nation zu untergraben, denn in der ganzen Geschichte Englands wird Niemand ein Beispiel dafür finden, daß der englische Richterstand, daß der höchste Gerichtshof im Parlamente auf eine Weise angegriffen wurde, wie der ungarische Richterstand heute durch Herrn Jany's. Ich stimme gegen den Antrag.

Der Antragsteller motivirt darauf nochmals seinen Antrag, ohne jedoch etwas Neues vorzubringen, worauf 20 Mitglieder die namentliche Abstimmung verlangen. Derselbe wird in der nächsten, morgen Vormittag um 10 Uhr stattfindenden Sitzung vorgenommen werden.

Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.

Beiz, 25. Oktober. Präsident Somfisch eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerpräsidenten: Horvath, Gorove, Bedelovics, Szilagy, Csöcs, Kerpapoly. Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird autenthicirt. Der Abgeordnete Nagy bittet um göttlichen Urlaub, der bewilligt wird. Der Präsident legt das Budget des Hauses für den Monat September und

Oktober vor. Führer A. B. vom Präsidentenkrise, we Mandat persische zugewiesen. Die Reichs-Gesetzgebung mulirt seinen das Schankrengung dieser gelegener Zeit.

Das bekannt gegebene Bei der Stimmzettel abgeben Veliczay Mikolauz Jantó Arisztó Matyas Batruban 200 199, Aron Erdős 121, Baron Stephan Jancz Justizminister der Organisationsentwurf darf vorigen Session pittel, welches allein sowohl die Zahl und den müssen, sie wurde weg und es heißt: „An setze normirt.“

Redner will einen Bescheidem bestehende der Gerichte von dem Hause von Auf den Ludwig G. Helfy gestiftete digne Verfassung ist es zwar gamneter nicht stimr nicht das Re Hause zu erstel treffen, nach der Präfide geordneter nicht auschüßig mindet wurde!

ten, er möge d. gewiesenen Man der Präfide Auf der den Jany'schen letics. Auf der Jany's an abe mit ja 89, nicht, der Antrag lehat, und die zur Kenntn

Damit ist Präsident fordert indem er dazu k wählenen Ausdie Daniel J über die Abschiff auf diesen Punkt Eduard J ordnung für die segentanzfse werde muß also die drei Der Präfide der Gezeigewürdig Tagesordnung we gen gewählt wer stand auf die mo Finanzminister kleine Leere der budget mit Ausfo bekanntlich von dem g. Hause von schuffe zugewiesen.

Koloman G nungsbefchlusses. Kaufe der Woche lage aller Aktien sind. Das Haus legen. Schluß der Vermittlung 10 U Vorlage des 18. Verbeistrafte, Wahl Unmittelbar tionen, um sich zu

Wien, 25 nen nach Metan, daher Mitte Dezen Es geht das Ger die Vermittlung s schließen.

Die „Korres denn philanthropisch schreite bewegen b entfernt die Abkshenden Frieden au

tage. Nachdem... Das Haus wolle... in welcher jede... selbst soll die Zahl... der Mitwirkung des... übrigen Brauch die... andern von ge... Sprachverhält... aborator je eher dem... die Sektionen... weilt werden... Abfassung der... Interpellation an... schlußweise so... lunde Geizt ist... zu befragen... Zeit beraten... vorgenommen... Nikol. Jankovics, Rebecky, Josef Karl Szilobay, Stefan Zalay, Paul Terep, tics betreffende Rede seinen An... neren vor den... dchziger als bei... den zusammen... den Regierung... in gerechtes und... gens die Krone... an dies Recht... dchmal seinen... und vor Allem... munität der... de des Tages... es sehr un... gegen Geizt... vertritt, mag... ein Geizt ist... in den Paris... t, das Parla... Abgeordneten... das Parlament... Redner will... bemerkt er nur... ente die Mit... de des Rchters... die Tránp's... tior und Abge... zu protestiren... zur Kenntnis... auf England... ten Urtheils... angigkeit des... nstitutionellen... nglant, dann... heute aber... bedehen, daß... der die Min... für Tránp... und Josef... noch mit der... terung nicht... es Verg... sich behrebt... und Pilot... Abgeordneten... eben, weiter... Abtimmung... beifällig auf... us der Ge... es, daß dort... soeben der... ein eben so... das Bar... Recht, durch... den Falle... es vindicirt... so lächerlich... so oft und... and wie in... den Richter... denn in der... finden, daß... kamente auf... heute durch... g, ohne je... namentliche... Vormittags... die heutige... n Minister... apoly. Der Abge... wird. Der... tember und

Oktober vor. Wird für morgen auf die Tagesordnung gesetzt. Schriftführer A. Vujanovic überreicht das Wahlprotokoll des Abgeordneten vom Zambolter Wahlbezirk im Neutraer Komitat, Josef Zambolter, welcher durch Familienangelegenheiten noch verhindert ist, sein Mandat persönlich zu übernehmen. Wird dem ständigen Verifikationsausschusse zugewiesen.
Die Abg. Baron Ludwig Simonyi und Johann Vidats überreichen Gesuche, welche der Petitionskommission zugewiesen werden.
Michael Lánckics überreicht schriftlich als Beschlusantrag formulirt seinen gestern nur mündlich geäußerten Wunsch, das Haus möge das Schankregale sofort beschlußweise abschaffen, die zur definitiven Ordnung dieser Angelegenheit nöthigen gesetzlichen Verfügungen aber später zu gelegener Zeit zu treffen. Wird in Druck gelegt und vertheilt werden.
Das Resultat der gestern vorgenommenen Kommissionen wird bekannt gegeben.
Bei der Wahl der Diariums-Beurtheilungs-Kommission wurden 202 Stimmentel abgegeben, darunter zwei leer. Es wurden gewählt: Stephan Belcey mit 122, Julius Böhmcs mit 197, Ernest Daniel 123, Nikolaus Jankovics 200, Ludwig Jcsenyi 123, Dionys Mojtsényi 199, Aufrid Mártyus 199, Stephan Nedeczky 123, Joseph Pap 122, Gregor Patrubán 200, Karl Pócsy 199 Edmund Szeniczey 196, Karl Szilobay 199, Anton Szilabý 200, Paul Szontágh (Ösmör) 196, Alexander Tórtó aus Odenburg und Ösmör je 123, Ed. Turcsányi mit 123, Friedrich Wächter mit 198, Stephan Zalay 123, St. Varscsics 200 und Sr. Ferd. Vajcsics mit 123 Stimmen.
In die Wirtschaftsk-Kommission wurden gewählt: Peter Ásöl mit 121, Baron Stephan Kemény 187, Paul Molnár 175, Paul Terep 119, Stephan Jancsó 177 und Baron Ludwig Simonyi mit 176 Stimmen.
Zusammenfassend stellt in wenigen Worten die Wichtigkeit der Organisation der Gerichte erster Instanz dar; der betreffende Gesetzentwurf darf nicht länger unerledigt bleiben. Er wurde bereits in der vorigen Session dem Hause vorgelegt und hatte damals ein eigenes Kapitel, welches die Zahl und den Sitz der Gerichte erster Instanz bestimmte. Allein sowohl die Sektionen, als auch der Central-Ausschuss fanden, daß die Zahl und die Sitze der Gerichte in einem eigenen Gesetze festgesetzt werden müssen, sie liegen daher den erwähnten Abschnitt aus dem Gesetzentwurf weg und fügten statt dessen einen neuen Paragraph ein, in welchem es heißt: „Anzahl und Sitz der Gerichte werden in einem eigenen Gesetze normirt.“
Redner bringt, dieser Anschauung der Sektionen huldigend, schriftlich einen Beschlusantrag ein, wonach das Haus eine aus 20 Mitgliedern bestehende Kommission entsenden soll, welche die Zahl und die Sitze der Gerichte erster Instanz feststellen und ihr Elaborat binnen 15 Tagen dem Hause vorlegen möge.“
Auf den Antrag Schyzy's wird dieser Beschlusantrag in Druck gelegt und für morgen auf die Tagesordnung gesetzt.
Ludwig Csernáony bringt in Erinnerung, daß dem Abgeordneten Helfy gestern vom Präsidenten das Wort entzogen wurde, weil der ständige Verifikationsausschuss noch nicht über seine Wahl berichtet habe. Nun ist es zwar ganz in der Ordnung, daß ein noch nicht verifizirter Abgeordneter nicht stimmen kann, allein sprechen soll er doch können, denn wenn er nicht das Recht hat zu sprechen so hat er auch nicht das Recht, im Hause zu erscheinen! Ich bitte das Haus, hierüber eine Bestimmung zu treffen, nach der man sich künftig in ähnlichen Fällen richten kann.
Präsident: Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Abgeordneter nicht sprechen kann, so lange nicht der ständige Verifikationsausschuss mindestens einfach konstatiert hat, daß derselbe überhaupt gewählt wurde!
Albert Németh: In diesem Falle bitte ich den Herrn Präsidenten, er möge die ständige Verifikationskommission auffordern, die ihr zugewiesenen Mandate schleunigst zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten.
Der Präsident wird die nöthigen Anordnungen treffen.
Auf der Tagesordnung steht nur die namentliche Abstimmung über den Tránp'schen Antrag in Betreff der Freilassung des Abgeordneten Niletics.
Auf der Frage: „Nimmt das Haus den Beschlusantrag Daniel Tránp's an oder nicht?“ antworten von 421 verifizirten Abgeordneten mit ja 89, mit nein 126, abwesend sind 205, der Präsident stimmt nicht, der Antrag ist also mit einer Majorität von 37 Stimmen abgelehnt, und die Zuschrift des Präsidentspräsidenten Csátsány einfach zur Kenntnis genommen.
Damit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung erschöpft und der Präsident fordert das Haus auf, die morgige Tagesordnung festzustellen, indem er dazu bemerkt, daß in jedem Falle die Neuwahl der noch zu wählenden Ausschüsse des Hauses endlich vorgenommen werden müsse.
Daniel Tránpý wünscht, daß morgen endlich der Gesetzentwurf über die Abschaffung der Leibesstrafen verhandelt werde; das Haus geht auf diesen Wunsch ein.
Gyula Jcsényi bemerkt, daß man morgen auch die Tagesordnung für die nächste Zeit feststellen möge. Die 64 angemeldeten Gesetzentwürfe werden bis zum April ohnehin nicht alle erledigt werden, man muß also die dringlichsten auswählen.
Der Präsident verspricht, daß morgen das gedruckte Verzeichniß der Gesetzentwürfe zur Vertheilung gelangen werde. Die Verathung der Tagesordnung wird nicht so kurz sein, wenn also die Kommissionen morgen gewählt werden sollen, so ist es nicht rüchlich, auch diesen Gegenstand auf die morgige Tagesordnung zu setzen. (Beifall.)
Finanzminister Karl Kertapoly: Gestalten Sie, daß ich diese kleine Leere der Zeit benütze und morgen das 1871er ungarische Staatsbudget mit Ausschluß unseres Beitrages zu den gemeinsamen Kosten, die bekanntlich von den Delegationen noch nicht festgesetzt werden konnten, dem g. Hause vorlege und es dann bitte, das Budget dem Finanzausschusse zugewiesen. (Lebhafter Beifall.)
Koloman Schyzy wünscht zugleich die Vorlage des 1869er Rechnungsbuchschlusses. Der Finanzminister verspricht, auch diesen im Laufe der Woche vorzulegen. Ernst Simonyi verlangt auch die Vorlage aller Altersstücke, die zur Beurtheilung des 1871er Budgets nöthig sind. Das Haus fordert das Ministerium auf, diese Altersstücke vorzulegen.
Schluß der Sitzung um 12 Uhr. Nächste Sitzung: Morgen, Vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Beschlusantrag des Finanzministers, Vorlage des 1871er Budgets, Gesetzentwurf über die Abschaffung der Leibesstrafe, Wahl der Kommissionen.
Unmittelbar nach der öffentlichen Sitzung versammeln sich die Sektionen, um sich zu konstituiren.

3 u l a n d .

Wien, 25. Oktober. Der Kaiser reist vor Beginn der Delegationen nach Meran, wird heute das Weihnachtsfest in Meran feiern und sich daher Mitte Dezember, vom Kronprinzen begleitet, nach Tirol begeben. — Es geht das Gerücht, die Kapitulation von Mex sei bevorstehend. Falls die Vermittlung Thiers' scheitert, wolle Preußen mit Bazaine Frieden schließen.
Die „Korrespondenz Warrens“ konstatirt, daß nicht egoistische, sondern philanthropische Motive England zu dem unternommenen Friedensschritte bewegen haben, und sagt: Das Londoner Kabinett habe auch nicht entfernt die Absicht kundgegeben, spezielle Bedingungen für den abzuschließenden Frieden aufzustellen. — In demselben Sinne, in welchem England

die anderen Regierungen zur Mitwirkung aufgefordert, ist ihm dieselbe zu Theil geworden. Die Neutralitätsmächte, welche ihre bisherige Stellung auch ferner behaupten, erfüllen durch die Unterstützung des britischen Kabinetts eine civilisatorische Pflicht, überlassen übrigen den Kriegführenden selbst die Verantwortung für die einzuschlagende Wege. — Die Korrespondenz begleitet schließlich die Mission Thiers' im Veraille, preussischen Hauptquartier mit den wärmsten Wünschen für zu erreichenden Erfolg.
Wien, 26. Oktober. Der „Presse“ wird aus Tours berichtet, Gombetta sei gegen die sofortige Berufung der Konstituante.
Paris ist höchstens noch auf 10 Tage mit Lebensmitteln versehen.
Nach einer Meldung des „Tagbl.“ sind die Verhandlungen mit Grochollet wegen Uebernahme des galizischen Ministerpostens dem Abschlusse nahe.
Der Gemeinderath lehnte die Erhöhung der Fahrpreise auf der Tramway ab.
Nach Berichten der „Pr.“ aus Prag wählt der verfassungstreue Großgrundbesitzer keinen Regierungskandidaten.
(Veränderungen in der k. l. Armee.) Uebersetzungen: Der Oberlieutenant Marius Agoston de Kis-Josa, von der k. ungarischen Leibgarde, zum Hul.-Reg. Graf Haller Nr. 12, bei gleichzeitiger Ernennung zum Personaladjutanten des Feldmarschall-Lieutenants Freiherr v. Ringelheim (beim genannten Regimente überkomplet zu führen); der Rittmeister 1. Klasse: August Janke, vom Hul.-Reg. Nikolaus Großfürst von Rußland Nr. 2, zum Hul.-Reg. Graf Haller Nr. 12; der Lieutenant: Anton Kofsz, vom Hul.-Reg. König beider Sizilien Nr. 12, zum Inf.-Reg. Graf Gondrecourt Nr. 55.
Prag, 24. Oktober. In den hiesigen, der Statthalterei nahe liegenden Kreisen wird auf das bestimmteste in Abrede gestellt, daß die Hofräthe Neupauer und Lausberger eine Agitationsreise zur Ein Sammlung von Wohlwählern für die Regierungskandidaten unternommen hätten. Hofrath Lausberger (früher Vertreter der Verfassungspartei im Landtage) sei in Dienstverhältnissen nach Wien gereist und Hofrath Neupauer habe sich auf einige Tage auf sein Gut bei Melnik begeben.
Prag, 25. Oktober. Mit dem heute aus Wien erwarteten Fürsten Carlos Auerberg wird der Statthalter nochmals einen Kompromiß wegen der Kandidatenliste für die Großgrundbesitzer anzustreben versuchen. Die Verfassungspartei nimmt Anstoß an einigen Kandidaten in der Regierungsliste; übrigens ist eine Einigung noch immer möglich.
Brünn, 24. Oktober. Der Deutsche Fortschrittverein beschloß eine Resolution, worin er freudig die deutschen Siege begrüßt und in einem nach freigeichem Kriege freiherrlich geeinigten Deutschland eine Gewähr für Europas Frieden erblickt. In einem Bündnisse Oesterreichs mit Deutschland stehe er weiter eine Gewähr auch für Oesterreichs Obedien und Machtentfaltung.
R u s s l a n d .
Berlin, 25. Oktober. Oberst Stoffel, auf Ehrenwort aus der Kriegsgefangenschaft in Württemberg entlassen, ist nach Paris entwichen. Der Königsberger Staatsanwalt suchte durch ein Gesuch die Freilassung Jacoby's zu erwirken, wurde aber wegen Inkompetenz abgewiesen.
Berlin, 25. Oktober. Der Kaiser von Rußland hat dem Großherzog von Mecklenburg das Kreuz des Georgs-Ordens verliehen, begleitet von einem Telegramm, welches den Wunsch ausdrückt, daß der Krieg bald durch einen dauernden Frieden beendet werden möchte.
Die Hamburger Beobachtungs-Stationen haben auch gestern kein feindliches Schiff recognoscirt.
Ein Wiener Privatbrief der Kreuzzeitung vertheilt gegentheiligen Gerüchten gegenüber, das Wiener Cabinet werde aus eigener Initiative über die politische Neueingaltung Deutschlands weder eine Meinung abgeben, noch auf die Neueingaltung Einfluß nehmen. — Die Norddeutsche Allg. Ztg. demotirt, daß Graf Bismark in seiner Unterredung mit Favre den Ausdruck Partier „Populace“ (Pöbel) gebraucht habe.
In Straßburg hat die Dombau-Kommission unter Vorsitz des General-Gouverneurs Bismark-Böhlen, die sich die vollständige Wiederherstellung des Münsters zur Aufgabe gesetzt hat, ihre Thätigkeit mit der Errichtung eines Nothdaches bereits begonnen. Der Marburger Landrath fungirt als Polizeidirector. Die vollständig gereinigten Archive Straßburgs stehen unter der Leitung des Geschichtschreibers Spach.
Tausende von Ueberläufern verlassen Mex aus Hunger.
Berlin, 25. Oktober. Außer Wenigen wurden auch die Abgeordneten v. Blankenburg (einer der Führer der Conservativen) und Friedenthal (frei-conservativ) in das Hauptquartier zur Theilnahme an den Conferenzen über die deutsche Frage berufen. Für das Großherzogthum Hessen wird nur der hiesige Gesandte Hoffmann (nicht auch Dalwigk) sich in Versailles einfinden. Mit Württemberg sind die Verhandlungen fast am Ziele, mit Baiern noch nicht. — Die Delegirten der norddeutschen Seerläge, welche hier tagten, um Anträge auf Erlass der den deutschen Meereisen durch die französische Blockade zugesügten Schadens zu stellen, beschloßen, bloß für den französischerseits verübten Seeraub (durch Wegnahme von Schiffen) und dessen Consequenz einen Ersatz zu beanspruchen, nicht aber für die Blockade.
Berlin, 26. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht die Waffenstillstandsfrage und sagt: Es handle sich darum, in Frankreich eine Regierung zu schaffen, welche mehr mit den realen Verhältnissen rechte, als die gegenwärtigen Machthaber. Deutschland werde sich nicht in die inneren französischen Fragen einmengen. Wenn aber die neutralen Mächte Frankreich eine Regierung schaffen könnten, welche geneigt wäre, Friedensunterhandlungen einzuleiten, die den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen, könne man dem Gedanken Beifall zollen, da von vornherein jede Intervention in der Kriegführung ausgeschlossen ist. — Die „Norddeutsche“ bekämpft die Ansicht, daß die Friedensbedingungen für Frankreich günstiger ausfallen würden, wenn es die napoleonische Dynastie weiter regieren lassen möchte; Deutschland wolle nur eine feste Vertheidigungslinie erlangen, es ist ihm aber gleichgültig, „wen oder was Frankreich ein- oder absteht.“
London, 24. Oktober. Hier eingelangten Nachrichten zufolge begibt Thiers sich heute mit Bewilligung des preussischen Hauptquartiers nach Paris und von dort nach Versailles.
London, 25. Oktober. Daily Telegraph bestätigt das Gerücht von Unterhandlungen zwischen Preußen und der „Kaiserin“ Eugenie, welche den Zweck hätten, die Kaiserin als Regentin nach Frankreich zurückzuführen, damit dieselbe im Namen der „legalen“ Regierung den Frieden sanctionire, der abgeschlossen werden könnte. Das Journal fügt hinzu, es sei wahrscheinlich, daß die Kaiserin nach Versailles abgereist ist.
Daily News bezeichnet diese Nachrichten über imperialistische Intriquen als wahr; die Kaiserin aber habe sich geweigert, auf dieselben einzugehen, „um nicht die Schwierigkeiten Frankreichs zu vermehren.“ (Die genannten englischen Blätter scheinen beide gleich schlecht unterrichtet. Wahrscheinlich kam die Kaiserin gar nicht in die Lage, die Reise nach Versailles anzuschlagen.)
Florenz, 25. Oktober. Wie versichert wird, hat der Minister des Auswärtigen an die diplomatischen Agenten Italiens ein Rundschreiben abgeschrieben, in welchem er die Behauptungen der päpstlichen Bunde bezüglich der Suspension des Councils widerlegt und erklärt, das italienische Cabinet würde, so wie es dies in der Vergangenheit gethan, auch gegenwärtig dem Zusammenritte und der Freiheit des Councils keinerlei Hinderniß entgegenstellen haben.
Die Opinions schreibt: Es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Ministerium die Auflösung der Kammer beschließt und die Wahlcollegen für die zweite Hälfte des November zusammenberuft.

Petersburg, 24. Oktober. Das Journal de St. Petersburg betrachtet das Hauptquartier in Versailles als schon einzig mit Bazaine und den Besuch des Generals Boyer in Hastings nur als Conventienz, um die Zustimmung der Kaiserin zum Programm der Verfassung der Constituanten über Frankreichs künftigen Geschick zu erwirken. Würde die Kaiserin zustimmen, dann dürfte Bazaine sicherlich nur das, was das Heil des Vaterlandes erfordert, zur Richtschnur nehmen, ohne jegliche andere Rücksicht.
Petersburg, 25. Oktober. Der preussische Militär-Agent Generalmajor Werder ist gestern Nachmittags um 2 Uhr aus Jaroslaw-Selo nach dem Auslande abgereist.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. October.
— Gestern erlitt eine in der Wintergasse bedienete Magd in Folge des Springens einer Petroleumlampe am Oberkörper bedeutende Verletzungen. Die Verunglückte wurde in's Spital gebracht.
(Concertnachricht.) Die Violinvirtuosin und Sängerin, Frau Karolina Reidenbach-Miskivcezy, rühmlich bekannt durch ihre in Kronstadt und Hermannstadt veranstalteten Concerte, tritt demnächst eine Kunstreise an, um sich in Begleitung und unter Mitwirkung ihres Gatten, Herrn Johann Reidenbach, in Mählsbad, Karlsburg, Groß-Ensed, Lchorba, Klausenburg, Maros-Básahely, Schäßburg, Günsbergstadt und Mediasch hören zu lassen.
(Wahlen.) In der gestrigen Communitätsitzung wurde der bisherige Stadicaffa-Controllor Gustav Bergleiter zum Stadicaffa-Verwalter, — der Magistratskanglist Karl Schöböl zum Stadicaffa-Controllor gewählt.
(Hymnen.) Am 24. d. M. fand — wie wir einer und zugewandten freundlichen Mittheilung entnehmen — in Weiskirchen bei Schäßburg die eheliche Verbindung der Comtesse Helene Haller, Tochter des Grafen Franz Haller von Hallerstein, mit dem Reichsgrafen Hugo Mirbach-Kosmanos statt.
(Literarisches.) Die Klausenburger Professoren Dominik Simon, Gabriel Ugoni und Gregor Benzsch werden ihr großes englisch-ungarisches Wörterbuch, an dem sie seit mehreren Jahren arbeiteten, demnächst dem Druck übergeben. Die genannten Professoren benützten als Leitfaden das umfangreichste englisch-deutsche und deutsch-englische Wörterbuch; bei der Zusammenstellung wichen sie jedoch von der deutschen Ausgabe bedeutend ab, indem sie zur Vereinfachung jedes einzelne Wort mit erläuternden Beispielen bereicherten.

Vereins-Nachricht.

Rundmachung.
Die Generalversammlung des „Israel. Wohlthätigkeits-Vereins“ wird am Sonntag, den 6. November l. J. im großen Saale des Hotels zur „Stadt Paris“ abgehalten, wozu die P. T. Herren Vereinsmitglieder höflich geladen werden.
Fogarasch, 20. October 1870.
Der Schriftführer
J. Weis.
Dr. Co h n é,
prov. Leiter und Ehrenpräsident.

Theater.

Hermannstadt, 27. October.
Man würde ungerecht verfahren, wollte man bei der Beurtheilung irgend welcher speziellen Leistung einer Provinzbühne nur die Frage beantworten: Wie sollte dies oder jenes Stück gegeben werden? Nein, man muß wenigstens gleichzeitig die Frage stellen: Und wie konnte die betreffende Leistung rüchlichlich der untern Verhältnissen angemessene Arttheil ausfallen? Ein nach der ersten Frage vielleicht höchst lobendes Urtheil wird alsdann häufig eine weit mildere Form gewinnen. So ergiebt es uns insbesondere auch rüchlichlich der letzten beiden hiesigen Bühnenleistungen: *Brachvogel's „Bringsstimm Montpensier“* und *Sarbo's „Der letzte Brief“* (24. und 25. d. M.). Wir haben wir als Beleg des oben Gesagten der Hauptdarstellerin im *Brachvogel'schen* Schauspiel eine spezielle Besprechung.
Die Rolle der „Marie von Orleans“ braucht zwar keineswegs, um vollständig wirken zu können, mit einer Helbin erfaßten Charakter befestigt zu werden, aber sie verlangt immerhin eine Darstellerin, welche mit einer mindestens imponirenden Erscheinung ein klavvolles, in allen Abfaltungen der Empfindung wohlbeherrschtes Organ verbindet, und alle Schattierungen weiblicher Seelenstimmungen mit überzeugender Wahrheit dramatisch zu veranschaulichen im Stande ist. Fräulein Eische n e e nennt diese Eigenschaften nun zwar noch nicht im vollen, aber doch bereits im ungeschätzbar hinreichenden Maße ihr eigen. Daß ihr die Darstellung der Montpensier im 1. Acte gelingen mußte, ist leicht begreiflich, denn deren Gefühle erheben sich in diesen Szenen nirgends über das Niveau edler Selbstthätigkeit. Im 2. Acte aber war die Aeußerung der Angst Mariens wegen des bedrohten Lebens Larastons nur äußerlich und ihre darauf folgende Entrüstung über den ihr vermeintlich angethanen Schimpf noch äußerlicher. Im 3. Acte, wo Maria als Helbin erscheint, befreite sich zwar die Verwerthung ihres Organs, aber es fehlten die letzten, mitunter selbst edigen Oefen die imponirende Plastik, deren eine heldenhafte weibliche Erscheinung nicht entbehren darf. Schön gelang ihr dagegen der 4. Act, wo Marie mit heroischer Willenskraft dem Schimpfe des Königs trotz. Leider war Fräulein Eische n e e im 5. Acte wieder viel zu kühl; zwar nicht äußerlich, aber desto mehr innerlich, worüber selbst meisterhafte Routine den erfahrenen Theil des Publikums niemals täuscht. Daß wir so ausführlich Fräulein Eische n e e's Leistung gebachten, mag ihr übrigens dafür bürgen, daß wir viel Gutes in derselben gefunden haben und daß wir den reichlich empfangenen Beifall ihr ungeschwächt gönnen.
Die Darstellung der Hauptrolle in dem sehr hübschen Lustspiele: „Der letzte Brief“, verlangt eine gewisse leger Haltung, welche aber nie die Grenze des Erlaubten überschreitet, eine Art von Heringschäpfung gegen die Frauen, welche aber ausgehuchte Höflichkeit überkleidet, und endlich Mäthe und Fluß in Sprache wie in der Darstellung, die aber sich fern halten von bloßer quecksilberner Beweglichkeit. Daß auch Herr Lechner das Zeug zu einem entsprechenden „Prosdor v. Blod“ habe, bewies seine Leistung am 26. d., aber sie ließ auch merken, daß ihm Vorbilder, energische Regie und der Zutritt zu den feineren Circeln der Gesellschaft, mit einem Worte, daß ihm die Wirksamkeit an einer großen Bühne fehle.

Telegr. Wiener Cours v. 27. October 1870

5% Metalliques	57.15	Ungar. Grundrentenloos	78.75
5% Nitral- und Rodem.-Zinsen	57.15	Zemesch	77.50
5% National-Anlehen (Silber)	66.95	Siebenb.	75.50
1860er Staats-Anlehen	92.60	Kroat.-Slav.	80.—
Bankactien	714.—	Silber	121.60
Creditactien	253.—	R. l. Mühl-Dukaten	5.89
London	123.—	Napoleon'dor.	9.40%
Siebenb. Eisenbahn-Aktien (vom 25. October.)	166.50		
Prioritäts-Obligationen	167.—		
	89.25		
Döbau (80 fl.)	89.75		
	89.50		
Döbau 300 fl.)	90.—		
	86.40		
	86.60		

Erledigung.

Nr. 3. 65/1870.

Concurs.

1-3

Zur Befetzung der erledigten Cantor-Stelle an der evangelischen Volksschule N. B. zu Weid wird hiermit der Concurs bis zum 12. November l. J. ausgeschrieben.

Das evangelische Presbyterium N. B.

Nr. 3. 7107/1870.

Kundmachung.

1-1

Die das Gewerbe in Hermannstadt ausübenden Fleischnhauermeister, und zwar: die in den allgemeinen Fleischnhauermeisterei auf dem kleinen Ring, dann der Fleischnhauermeister Barok Istvan im Hause Nr. 969 auf dem Rosenanger und Josef Sebes in der Bürgergasse Nr. 730 haben für den Monat November 1870 den Magistral-Fleischpreis für ein Pfund Rindfleisch mit zweiundzwanzig Kreuzer d. W. festgesetzt.

Das Büffelfleisch in der Bank des Noe Imre dagegen wird um achtzehn Kreuzer d. W. ausgeschrieben.

Welches der Magistrat hiemit bekannt zu geben sich beehrt.

Hermannstadt, am 26. October 1870.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Licitation.

Nr. 851/Ansp. 1870.

Licitations-Kundmachung.

1-1

Am 4. November l. J., Vormittag von 9 bis 12 Uhr und erforderlichenfalls Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, werden auf dem städtischen Rathhause in Hermannstadt nachbenannte Allobial-Gefälle im Licitationswege verpachtet werden, und zwar: für die Zeit vom 1. Januar 1871 bis Ende December 1876:

- das Schankrecht in Bengard mit dem Ausbote von 1100 fl., die Mahlmühle in Bengard mit dem Ausbote von 2499 fl., das Schankrecht in Michelsberg mit dem Ausbote von 560 fl., die obere Mahlmühle in Michelsberg mit dem Ausbote von 156 fl., die untere Mahlmühle in Michelsberg mit dem Ausbote von 140 fl.;

ferner für die Zeit vom 1. Januar 1871 bis Ende December 1873:

- das Schankrecht im oberen Theile der Gemeinde Hammersdorf mit dem Ausbote von 1000 fl., das Schankrecht im unteren Theile von Hammersdorf mit dem Ausbote von 901 fl., die Mahlmühle in Hammersdorf mit dem Ausbote von 2804 fl., das Schankrecht in Wejsten mit dem Ausbote von 2000 fl.;

endlich werden am 8. November l. J. allort, in denselben Tagesstunden, für die Zeit vom 1. Januar 1871 bis Ende December 1873 nachstehende Allobial-Gefälle verpachtet:

- das Schankrecht in Frec, an der Reichsstraße, mit dem Ausbote von 2000 fl., das Schankrecht in Frec, im oberen Theile, mit dem Ausbote von 1466 fl., das Schankrecht in Frec, im unteren Theile, mit dem Ausbote von 1222 fl., die obere Mahlmühle in Frec mit dem Ausbote von 1471 fl., die untere Mahlmühle in Frec mit dem Ausbote von 1810 fl., das Schankrecht in Girelsau mit dem Ausbote von 2500 fl., die Brückenmauth bei der Altbrücke zwischen Girelsau und Frec mit dem Ausbote von 1640 fl., das Schankrecht in Szakabath mit dem Ausbote von 1640 fl.

Hieron werden Pachtlustige mit dem Besatze verständigt, daß die Licitations-Bedingnisse bei dem Kreis-Inspectorate, sowie bei den betreffenden Ortsämtern eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 12. October 1870.

Das Kreis-Inspectorat.

Aemtlliche Verlautbarungen.

Kundmachungen.

Vom Bistricer Gerichte, daß der Concurs über das Vermögen des Emil Kubator beendet sei. Vom Ebordecker Comitatgerichte, daß die gegen den Grafen Radislaus Betlen'schen Nachlaß in Nagy-Banad auf den 7. December und 7. December d. J. angeordnete Licitation aufgehoben sei.

Aufforderungen.

Vom Kaufmännischen städtischen Einzelgerichte an Sigmund Tolocz aus Bannf-Gumpad, den ihm gerichtl. bestellten Vertreter, Adv. Anton Dobal, bezüglich der von Heinrich Grebe geflagten 40 fl. bis 12. November d. J. anzuweisen.

Vom Maroser Stuhlgericht zur Anmeldung von Ansprüchen bis 30. November d. J. (Zweimündungsverhandlung 3. Dezember) auf die der Gemeinde Bezec, weiters bis 10. November d. J. (zum am 16. November) auf die dem Juan Lazar, der Juliana Raduly, verw. Samuel Imre, dem Johann Molnar, Juan Bencz, Mikalai Kimpion, Daniel Farlas in der Gemeinde Gargy, dem Georg und Theodor Talan in Nyarad-Szent-Andel, dem Juan Borja und Theodor Nylatan in Mezö-Kölpöny zuerkannte Grundentlastungs-Einforderung.

Fremden-Liste.

Angekommen am 28. October.

Römischer Kaiser.

Frau Bittis, Großhändlerin; Frau Diamantie, Private, von Kronstadt. Graf v. Ledebour, k. k. Oberlieutenant des 12. Ulanenregiments, von Mediasch. Paraffier, k. ung. Postmeister, von Reusmarkt.

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmässige Körper-Functionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden.

Das Gesundheits- und Kraft-Restaurations-Farina für Kranke jeden Alters und schwache Kinder. DIE REVALESCIERE DU BARRY AUS LONDON.

Diesem stärkenden Nahrungsmittel verdanken Tausende ihre kräftige Gesundheit, nachdem sie lange Jahre an folgenden Krankheiten gelitten, als: Unverdaulichkeit, Verstopfung, Flatulenz, Hämorrhoiden, Scharfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Schwindel, Epilepsie, Sodbrennen, Durchfall, Dysenterie, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierenkrüden, Diabetes, Blähung, Spannung, Herzklappen, nervöse Kopfweh, nervöse Gehör- und Geisteschwäche, Hals- und Brustkrankheiten, Luftröhren- und Lungenentzündungen, Steinbeschwerden, Lähmungen, Unterleibsbeschwerden, chronische Entzündung und Eiterung des Magens, Magenschmerzen, Blasen- und Harnleiden und Entzündungen, Hautausschlag, Sterbut, Fieber, Influenza, Grippe, Strophel, Auszehrung, Drüsenentzündung, Wassersucht, Rheumatismus, Gicht, Uebelkeit, Ekel und Erbrechen während der Schwangerschaft, nach dem Essen oder zur See; Nierengefährlichkeit, Spleen, allgemeine Schwäche, Husten, Asthma, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Zittern, Blutanwandlung gegen den Kopf, Erschöpfung, Schwermuth, Lebensüberdruß u. s. m. Es ist im Allgemeinen unftreitig das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke, zumal es den schwächsten Magen von Säure befreit, ein wohlgeschmeckendes, gesundes, leicht verdauliches Frühstück und Abendmahl bereitet, die allerschwächste Verdauung stärkt, neues Blut bildet und dem erschöpften Nerven- und Muskelsystem neue Kraft verleiht.

Auszüge aus mehr als 69,000 Certificaten.

Die glückliche Cur Seiner Heiligkeit des Papstes durch die Revalesciere du Barry nach zwanzigjährigem fruchtlosen Mediciniren.

Schwäche, Ohrenbräuen und allgemeiner Schwäche beseitigt, und mit den kostbaren Schatz der vollkommenen Gesundheit wieder gegeben.

Seit acht Tagen esse ich Du Barry's Revalesciere und befinde mich dabei erstaunlich wohl mit und ungestörtem Schlaf und völlig freiem Athem, welches ich seit so vielen Jahren entbehrte. Dem Himmel und Ihnen sei Dank.

Rom, den 21. Juni 1866. Die Gesundheit des Papstes ist außerordentlich, besonders seitdem er sich alle Arzneien, womit man ihn zu heilen behauptete, enthielt und von der vortheilhaften Revalesciere du Barry, welche erhaunend günstig auf ihn gewirkt hat, fast ausschließlich Gebrauch macht. — Man verhehrt, daß Seine Heiligkeit bei jeder Mahlzeit einen Keller davon genießt, und die Wohlthaten derselben nicht genug zu preisen vermag. (Correspondenz aus der Gazette da Mail).

Anerkennung von der hochselben Gräfin v. Caplehurst. Kaptevor, Grafschaft Down, Irland, 9. December 1854. Die Gräfin Caplehurst fühlt sich veranlaßt, im Interesse der leidenden Menschheit zu veröffentlichen, daß nachdem alle Medicamente fehlerloslagert, sie durch die kostbare Revalesciere von Du Barry von langjährigen Leiden an Nervenerrüftung, Gallenkrankheit, Unverdaulichkeit und Schlaflosigkeit vollkommen befreit worden ist, und kann nur den prästahren Egoismus tabeln, der einige Aerzte veranlaßt, diesen heilbringenden Nahrungsmittel feindlich entgegen zu treten. Es verdient das volle Zutrauen aller Leidenden als höchste Gabe der Natur. Alle Anfragen wird die Gräfin von Caplehurst gern beantworten.

Freienwalde a. D., den 27. December 1854. Euer Wohlgebornen! Ich kann nur mit wahrer Befriedigung über die Wirkung der Revalesciere mich günstig äußern und mit Vergnügen, sowie pflichtgemäß dasjenige bestätigen, was darüber von vielen Seiten bekannt gemacht ist. Von den seit vielen Jahren mich drückenden Unterleibsbeschwerden bin ich seit Anwendung dieses Mittels befreit, ja es zeigte sich schon in den ersten Tagen eine große Milderung und nachdem ich nun noch nicht volle drei Monate daselbe gebraucht habe, fühle ich mich nicht allein von den belagerten Beschwerden befreit, sondern gewinne immer mehr Vertrauen, daß das Mittel wirklich höchst empfehlenswerth ist.

Certificat vom Herrn Dr. Mediciner Josef Vizlay, Szolovény (Ungarn). Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens probirt hatte, ist durch Du Barry Revalesciere gänzlich hergestellt worden, und kann ich dieses exzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen. Im tiefsten Dankgefühl verleihe ich mit Achtung ergebenster Diener Joseph Vizlay, Arzt.

Erfahrung des Geheimen Sanitäts-Raths Herrn Dr. Angelstein. Berlin, 6. Mai 1856.

Langenan bei Marienwerber, den 26. October 1856. Der Gebrauch Ihrer Revalesciere scheint mir gegen meine schon seit mehreren Jahren eingetretenen Unterleibs-Beschwerden, die weder durch Anwendung von Carlsbad, Epsöly und verschiedenen Bädern und Pillen weichen wollten, sehr gut zu thun, und ich bin daher entzückt, dieselbe fortzubehalten und bitte mir mit umgehender Post noch 5 Pfund derselben zu senden. Achtungsvoll ergebenst der Landichafts-Rath v. Polentz.

Me mehr man von ihrem Kräfte mehr genießt, desto größer wird das Zutrauen. Im Anfang habe ich nur wenig davon gegest; jetzt früh und Abends, selbst zum Caffeehinschluß, finde es sehr heilsam. Eruche freundschaftl. mir für heiligen Betrag Revalesciere zu schicken. Valentín Reisinger.

Wormar, den 29. Februar 1856. Ich erlaube Sie um gefällige abermalige Zufendung von einer 12 Pf. Büchse, Revalesciere, welche mir ausgezeichnete Dienste leistet, wiewohl ich sie durchaus nicht in so ausgebreitetem Maße, wie vorgeschrieben, brauche, jedoch für ein einmal täglich genieße, und zwar Morgens nüchtern. Ergebenst von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.

Der Gebrauch der Revalesciere war so heilsam, daß ich mich veranlaßt fühle, noch 10 Pfund derselben zu nehmen, für welche ich zugleich eine Antheilung an die Herren Du Barry & Comp. einschleße. Ihnen und dem Publicum gegenüber halte ich es für meine Pflicht hinzuzufügen, daß es Ihnen beliebt, von dieser Mittheilung wegen beliebigen Gebrauch zu machen. Stuart de Decies.

Klingen, den 6. Februar 1867, letzte Post Steinbof bei Eger. Nachdem der Genuß der Revalesciere der Patientin sehr zusagt, erlaube ich höflichst umgehend gegen Nachnahme 1 Büchse zu 5 Pfund Revalesciere einfacher Qualität unter meiner Adresse zu senden. Hochachtungsvoll Baronin Rumerskirch, geborene Baronin Fleischnert.

Wormar, den 29. Februar 1856. Ich erlaube Sie um gefällige abermalige Zufendung von einer 12 Pf. Büchse, Revalesciere, welche mir ausgezeichnete Dienste leistet, wiewohl ich sie durchaus nicht in so ausgebreitetem Maße, wie vorgeschrieben, brauche, jedoch für ein einmal täglich genieße, und zwar Morgens nüchtern. Ergebenst von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.

Certificat von Dr. Würzer. Dieses eben so leichte als wohlgeschmeckende Mehl ist eines der vortheilhaftesten nährenden und einwillkenden Mittel und erlegt in jedem Falle alle Arzneien. Da es zugleich sehr leicht verdaulich ist (ein großer Vorzug, den es vor sehr vielen anderen schleimigen und einwillkenden Mittel besitzt), so wird es mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Krüden in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten u. c., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder kramphhaften Reizungen der Darmöhre, bei kramphhaften Zusammenziehungen der Nieren und in der Blase, Blasenentzündungen u. c. — Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß in Hals- und Brustkrankheiten, wo man Reiz und Schmerzen lindern will; sondern auch in der Lungen- und Luftröhrenentzündung, wo es bei feinen bedeutenden entzündlichen Eigenschaften gleichzeitig ganz vortheilhaft gegen den oft so sehr lästigen Husten wirkt, und kann man, ohne der Wahrheit im geringsten nahe zu treten, die feste Versicherung aussprechen, daß die Revalesciere begünstigende heilsame Krankheiten und Schwindsüchten zu heilen vermag. Bonn, den 19. Juni 1852.

Brief von der hochselben Marquise de Bréhan. Neapel, 17. April 1862. Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stand zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit, und war in einer fernen Nervenaufregung, die mich hin- und hertrieb und mir feinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als auch Franzosen hatten ihre Kunst erschöpft ohne Erleichterung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere verucht, und jetzt, nachdem ich 3 Monate davon gegest, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine geliebte Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung. Marquise de Bréhan.

Wormar, den 29. Februar 1856. Ich erlaube Sie um gefällige abermalige Zufendung von einer 12 Pf. Büchse, Revalesciere, welche mir ausgezeichnete Dienste leistet, wiewohl ich sie durchaus nicht in so ausgebreitetem Maße, wie vorgeschrieben, brauche, jedoch für ein einmal täglich genieße, und zwar Morgens nüchtern. Ergebenst von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.

Wormar, den 29. Februar 1856. Ich erlaube Sie um gefällige abermalige Zufendung von einer 12 Pf. Büchse, Revalesciere, welche mir ausgezeichnete Dienste leistet, wiewohl ich sie durchaus nicht in so ausgebreitetem Maße, wie vorgeschrieben, brauche, jedoch für ein einmal täglich genieße, und zwar Morgens nüchtern. Ergebenst von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.

St. Romain-des-Jules, 27. November 1862. Dem Himmel sei Dank! Du Barry's Revalesciere hat meine 18-jährige Dual an Brust- und Magenleiden mit nächstlichem

Wormar, den 29. Februar 1856. Ich erlaube Sie um gefällige abermalige Zufendung von einer 12 Pf. Büchse, Revalesciere, welche mir ausgezeichnete Dienste leistet, wiewohl ich sie durchaus nicht in so ausgebreitetem Maße, wie vorgeschrieben, brauche, jedoch für ein einmal täglich genieße, und zwar Morgens nüchtern. Ergebenst von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.

Wormar, den 29. Februar 1856. Ich erlaube Sie um gefällige abermalige Zufendung von einer 12 Pf. Büchse, Revalesciere, welche mir ausgezeichnete Dienste leistet, wiewohl ich sie durchaus nicht in so ausgebreitetem Maße, wie vorgeschrieben, brauche, jedoch für ein einmal täglich genieße, und zwar Morgens nüchtern. Ergebenst von Pluskow, großherzoglich sächsischer Hofmarschall.

Preise der Revalesciere.

Table with 3 columns: English weight, Net weight, and Price. Includes prices for 1/2, 1, 2, 4, 12, 24, 36, 48, 60, 72, 84, 96, 108, 120, 144, 168, 192, 216, 240, 270, 300, 360, 420, 480, 540, 600, 660, 720, 780, 840, 900, 960, 1020, 1080, 1140, 1200, 1260, 1320, 1380, 1440, 1500, 1560, 1620, 1680, 1740, 1800, 1860, 1920, 1980, 2040, 2100, 2160, 2220, 2280, 2340, 2400, 2460, 2520, 2580, 2640, 2700, 2760, 2820, 2880, 2940, 3000.

Die Revalesciere Chocoladée in Pulver.

Ein vortheilhaftes Nahrungsmittel für das Frühstück und Abendbrod; es beruhigt und stärkt den Magen, die Nerven und den Leib, erleichtert, erheitert das Gemüth, sichert erfrischenden Schlaf, erneuert das Blut ohne Kopfschmerzen, Säure, Particelrigkeit oder andere Unbehaglichkeiten, wie die gewöhnliche Chocolate, zu verursachen. — Verkauf in blechernen Büchsen zu 12 Tafeln = 1 fl. 50 kr.

Certificat Nr. 65,715. Paris, 11. April 1866. Mein Herr! Meine Tochter, die außerordentlich leidend war, konnte weder verdauen noch schlafen; sie war von Schlaflosigkeit, Schwäche und nervöser Aufregung überwältigt. Sie befuhr sich ganz wohl durch die Chocolate-Revalesciere, die sie ganz hergestellt hat, mit gutem Appetit, guter Verdauung, Beruhigung der Nerven, erfrischendem Schlaf und festem Fleische, nebst einer Fröhlichkeit, der sie längst fremd war.

Die Revalesciere du Barry thut mir unendlich gut. Dieses herrliche Nahrungsmittel allein kann mein Magen ertragen.

Paris, 26. April 1856. Mein Herr! Ihre Chocolate-Revalesciere hat mir viel Gutes gethan, da ich dadurch von asthmatischen Anfällen, Schlaflosigkeit, rheumatischen Schmerzen und allgemeiner Schwäche, an denen ich seit Jahren litt, befreit worden bin.

Mit vieler Freude melde ich Ihnen die Genesung meiner Tochter durch Ihre Revalesciere Chocoladée von unglücklichen Leiden, die ihr ein Hautausschlag verursacht und der sie allen Schlafes beraubte. Senden Sie mir noch 60 Pfund gegen inliegenden Wechsel. Perrin de la Hütte, Vice-Consul von Frankreich.

Zur Bequemlichkeit der Consumenten wird nach allen Gegenden bei Empfang des Betrages oder gegen Nachnahme versendet.

General-Intendant der franz. Armee.

DU BARRY & COMP., S, Goldschmied-Gasse, Wien.

Daselbe Haus hat auch seine Etablissements unter derselben Firma: 77, Regent Street, London; 26, Place Vendôme, Paris; 12, Rue de l'Empereur, Brüssel; 2, Via Oporto, Turin; 10, Rossmarkt, in Frankfurt a. M.; ferner in den Apotheken der Herren J. v. Török in Pest, J. Fürst in Prag, Pilsbury in Pressburg, J. Kronstädter in Klausenburg, und Versandt nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Druck und Verlag von Th. Steinhäuser.

Handwritten signature: Müllerbauer

Vertical text on the right edge of the page, including 'Erste mit Ausnah...', 'Abonnements-Concerte', 'Prän auf die', 'Germanstadt Berlin', 'Die Postlich...', 'des neuen dea...', 'müße man den...', 'und eine möglich...', 'ein Reichsgericht u...', 'steht, daß auch in...', 'heit die Freiheit ni...', 'Zehn Paries...', 'von Preußen, und...', 'Wann ausgesproch...', 'Aufsehen e...', 'riedensschluß...', 'wird heute zugestande...', 'als Resultat einer...', 'wisse Stimmung de...', 'Herrn Gambetta in...', 'sten Enten auf, un...', 'Andron verjehen...', 'rogenden politischen...', 'sprache an ihn geit...', 'Frankreich...', 'Herr Bismarck wei...', 'einer regelmäßigen...